



VON JAN SCHRÖDER MIT FOTOS VON MARKUS FISCHER

Es hörte sich alles ein bisschen zu perfekt, ein bisschen zu groß, einfach ein bisschen zu Amerika an, als Misschief-Produzentin Fabia Gruebler davon berichtete, dass ihr Boss Ken Achenbach vor den Toren Whistlers zwei Berge besitzen würde. Eigene Powderparadiese, in denen es möglich war, mit einer Raupe direkt auf die Gipfel gefahren zu werden, um am Ende des Runs unten wieder eingesammelt zu werden. Über 1740 Hektar Fläche würden dort, auf der anderen Seite des großen Teiches, auf einen warten, und die einzigen, mit denen man den Powder teilen müsste, wären die eigenen Buddies. Bilderbuch? Paradies? Die Erfüllung der größten Träume? Wahrscheinlich alles zusammen, denn es dauerte gerade mal zwei Tage, um die Crew zusammenzustellen. Das alles hörte sich zu unwirklich an, als dass man es sich hätte leisten können, sich die Sache eventuell doch entgehen zu lassen. Am Ende waren es Xaver Hoffmann, Sani Alibabic, Jukka Erätuli, Aleksi Litovaara als Filmer, Markus Fischer als Fotograf und der Autor, die sich Mitte März Richtung Kanada in den Flieger setzten, in der Hoffnung, das versprochene Paradies zu finden.

„Unwirklich“, das spukt einem durch den Kopf, als der Van das Diner an der Straßenkreuzung verlässt und sich auf den Weg Richtung Tricone macht. Dass der Rest der Reisegruppe die gleiche Mischung aus Müdigkeit, Verwunderung und dem Verhalten von Kleinkindern in der Vorweihnachtszeit an den Tag legt, beruhigt zwar, trägt

aber nicht dazu bei, dass sich der immer wiederkehrende Gedanke, ob das hier alles gerade wirklich passiert, aufmacht, den Kopf zu verlassen. Vor gut eineinhalb Stunden war man um 7 Uhr morgens vorm The Coast Hotel in Whistler eingesammelt worden, hatte den Versprechungen des Guides, dass es heute ein „epic day“ werden sollte noch

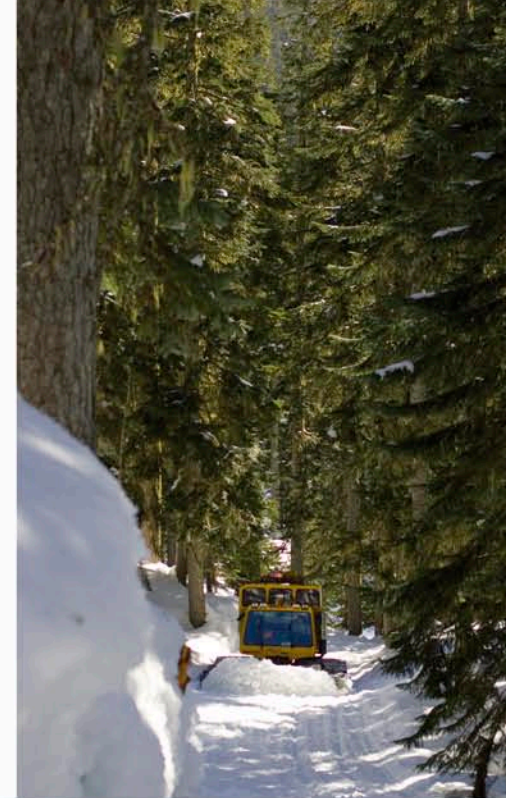
Zwei Bilder später senkt sich der stolz erhobene rechte Arm Jukka Erätulis Richtung Gesäß, um mit einem „Kiss my white, hairy ass“ kundzutun, dass diese First Line nach Finnland geht. Heelturn



nicht allzu viel Beachtung geschenkt und sich auf das versprochene Frühstück gefreut. Doch so verlockend lecker die Mischung aus frischen Pfannkuchen, Spiegelei mit Speck und Bratkartoffeln schließlich auch duftete, man war mehr damit beschäftigt zu begreifen, dass gerade niemand Geringeres als der legendäre Omar Lundie einem den Versicherungswisch in die Hand gedrückt hatte. Omar Lundie, Dude! Was für eine Karriere vom gefeierten Snowboardpro zum Voucherverteiler - und doch auch passend für einen „epic day!“ Wer kann von sich schon behaupten, dass Omar Lundie ihm frischen Orangensaft nachgegossen hat!?

Nach knapp 30 Minuten verlässt der Van schließlich die Route 99 und biegt auf einen Schotterweg ein, der in sich in den Wäldern verliert. Von Müdigkeit und wirren Gedanken keine Spur mehr, Ärmel wischen die beschlagenen

Fenster frei, um einen Blick nach draußen erhaschen zu können, drei Köpfe teilen sich ein Fenster, immer in der Erwartung, dass der Wald den Blick auf die beiden Berge Tricouni und Cypress freigeben wird. Vor 15 Jahren nahmen hier Ken Achenbach zusammen mit seinem Partner Don Schwartz die Gelegenheit wahr, die mehr als 1740 Hektar große Fläche von der kanadischen Regierung für 52 Jahre zu mieten, inklusive einer „first pick“-Option bei einer möglichen Vertragsverlängerung. Unter der Bedingung, sich um die Forstarbeiten in diesem Bereich zu kümmern, erlaubte die Regierung den beiden, ihren Traum vom „Powdermountain“ zu verwirklichen, eine Blockhütte als Basisstation zu bauen und Schneisen zu schlagen, um die insgesamt fünf Gipfel mit der Raupe anfahren zu können. Durch die Topographie der Coastal Mountains sind diese zum dem Schneeloch in British Columbia geworden. Zwar wird das Wetter durch die Nähe zum Pazifik geprägt und drei



POWDER MOUNTAIN



aufeinander folgende Schönwetter-Tage sind zwischen Oktober und April nahezu ein Ding der Unmöglichkeit, doch dafür entschädigen die Schneemassen. Da „Powdermountain“ nochmals eine Gebirgskette weiter westwärts liegt als Whistler, fällt hier im Durchschnitt sogar noch mal 40 Prozent mehr Schnee als in dem renommierten Gebiet.

Mehr als 16 Meter hätte man im Vorjahr gehabt, verrät der Guide, als sich die Raupe schließlich auf den Weg ins das Gebiet macht. Dass wir hier anscheinend mehr als willkommen sind, lässt sich aus der Tatsache erschließen, dass für unsere sechsköpfige Gruppe gleich eine ganze Sitzbank mit Lunchboxen und Getränken zugepackt wurde. Die 45 Minuten bis zum Fuß der „Valentine Bowl“ werden mit Sicherheitsinstruktionen im Backcountry, dem Umgang mit so einer Raupe im Allgemeinen und Fragen nach unseren Wünschen verbracht. Nordamerika – Heimat des Service. Schnell einigt man sich darauf, die Piepserübung mit einem kleinen WarmUp-Run zu verbinden, bevor man sich schließlich „Valentines Bowl“ vornehmen würde. Dass alleine die Line zum Aufwärmen Bilderbuch-Potential hat, lässt sich daran erkennen, dass sie es später sogar bis in Jukka Erätulis „Storbis“-Part schaffen sollte. Doch wenige Minuten später steht man endlich auf dem Gipfel dessen, was der Höhepunkt unseres Vormittags werden sollte. „Valentines Bowl“ ist eine herzförmige Bergflanke, die von einer perfekten Wechte gesäumt wird. Da die Wechte in

ihrem Verlauf abnimmt, ist in Sachen Drop-Höhe alles vertreten – vom Snowboardpro bis zum Snowboardredakteur.

Den Anfang macht Xaver Hoffmann, der den ersten Spray noch auf die Wechte setzt, bevor er in die Bowl droppt. Dass Xaver beim Landen gut einen halben Meter einsinkt, sorgt für die ersten Beifallsbekundungen. Zwei weitere, langgezogene Turns und Xaver kommt mit einem Grinsen zum Stehen, das trotz 80 Metern Luftlinie immer noch hervorragend zu erkennen ist. Über Funk

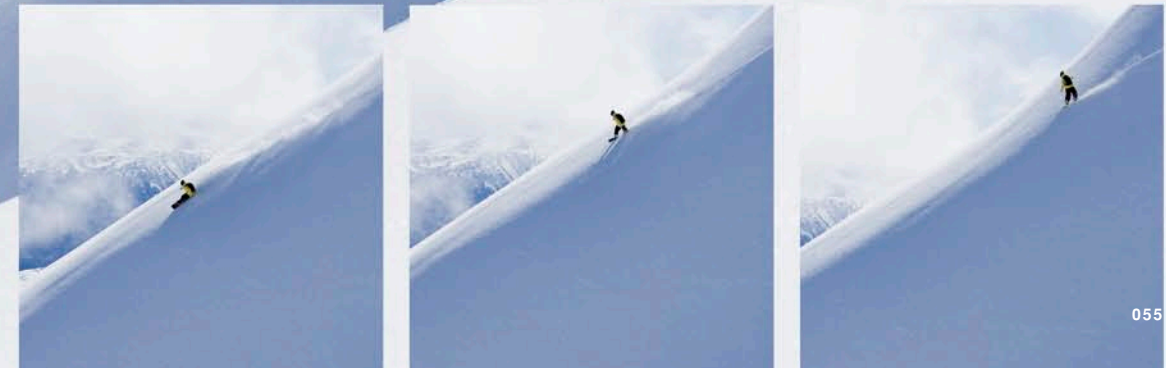
gibt er Sani letzte Anweisungen für seine Line und zählt schließlich für Fischi und Aleksj ein.

3, 2, 1, Dropping – Sani Alibabic kommt per Half Cab über den höchsten Punkt der Wechte gesegelt, die Zeit scheint für einen kurzen Moment stehen zu bleiben, bevor Sani perfekt landet. Doch dort, wo alle Beteiligten mit einem Bremschwung rechnen, lässt der Stolz Innsbrucks es noch kurz laufen, um die 39 Prozent Gefälle mit zwei Turns zu zerlegen. Euphorisches Geschrei füllt plötzlich die Ruhe der Coastal Mountains, selbst der Guide, der nach eigenen Bekunden schon mehrer Profahrer hierher gebracht hat, kann sich ein anerkennendes Nicken nicht verkneifen... und der Mann ist selbst durch eine auftauchende Bärenmama nicht aus der Ruhe zu bringen.

Bevor der Rest sich wieder gesammelt hat, lassen Sani und Xaver durch das Funkgerät verlauten, dass sie schon den nächsten Spot ausfindig gemacht hätten:



POWDERMOUNTAIN



Nachdem immer mehr Deutsche zum Islam konvertieren, haben wir beschlossen unsere Sequenzen von nun an von rechts nach links zu bauen. „Inshallah!“, Sani Alibabic



Wenn Sani sich das Gelände hinter der Wechte nicht kopfüber angeschaut hätte, wäre ihm vielleicht aufgefallen, dass es dort topfeben ist. Was hier noch nach Andrecht Plant First Try aussieht, wurde einen Versuch später die geilste Arschbombe des Winters 2005/2006.

Eine Wechte, die sich als perfekt geformte Quarter entpuppt. Dazu noch ein Babycliff in der Anfahrt und schon spielt man wieder Schere, Stein, Papier, wer als Erster droppen würde. Diesmal ist es Sani, der mit einem Andrecht Plant vorlegt, während Xaver sich an Frontside Alley Oops versucht. Was Sani dann schließlich reitet, auf die Idee zu kommen, die Wechte straight zu nehmen, weiß keiner so genau, nur dass diesmal das Gelächter groß ist, als Sani sich gut 30 Meter später aus dem Bombhole der topfebenen Landung ausbuddelt. Hätte Gott ein Paradies für Snowboarder bauen wollen, dann hätte er mit Sicherheit „Powdermountain“ im Sinn gehabt. Man zeigt mit dem Finger auf eine Line, der Guide nickt und schon sitzt man in der Raupe, die einen zum Gipfel bringt. Geht es perfekter? Für den Nachmittag einigt man sich auf „Death Gully“, zwei Faces, die sich gegenüberliegen und von dem namensgebenden Gully geteilt werden. Strengstes Verbot dort hineinzufahren, das gegrabene Schneeprofil hätte das ergeben, wird uns gesagt und für einen kurzen Moment bekommt das Paradies doch sehr irdische Züge.

Als der Guide schließlich um Viertel nach Vier zur Abfahrt ruft, kommt das Kind im Manne hoch. „Einmal noch!“ Ganze vorne die Medienbrigade, die nach einem ergiebigen Vormittag die Ausrüstung beiseite gelegt hatte, um selber das Snowboard anzuschlappen und ein paar Runs zu machen. Zu perfekt ist dieser Ort, als dass man ihn jetzt





verlassen könnte. Aber nach dem dritten „Einmal noch!“ ist es mit der Einsicht der Exekutiven vorbei und die europäische Reisegemeinschaft macht sich auf den Rückweg. Alle in dem Bewusstsein, den Tag ihres Lebens verbracht zu haben. Alle vor Glück sprachlos und alle mit dem festen Vorsatz, unbedingt zurückzukehren. So vergeht der Rückweg mit Planungen für das nächste Mal, was man dann fahren müsste, was einem diesmal schon aufgefallen war, aber aufgrund der Zeit unberücksichtigt bleiben musste. Zurück in der Blockhütte wartet Ken Achenbach mit einem breiten Lächeln und fragt, ob man einen guten Tag gehabt hätte. So eine Gelassenheit kann man sich wohl nur mit der Gewissheit leisten, dass dieser Traum einem rund um die Uhr zur Verfügung steht.

Während der Van sich schließlich wieder auf den Heimweg macht, haben die Gedanken noch mal neues Futter bekommen. Einen dritten Berg möchte Ken in naher Zukunft hinzumieten, um dort eine Lodge zu errichten, die es möglich machen soll, im Gebiet zu übernachten. Was für eine geile Idee, und hatte man sich bis eben noch gefragt, ob das alles noch steigerbar wäre, hatte man soeben von Ken die Antwort erhalten. Die Lodge sollte dann von Rob Morrow geführt werden, einem alten Kumpel von ihm, der seine Snowboardfirma verkauft hatte und jetzt nach einer neuen Aufgabe suchte. Ob es uns aufgefallen wäre, Rob war der Typ, der den ganzen Tag mit uns unterwegs gewesen war. Sicher Ken, Omar Lundie verteilt Vouchers und Rob Morrow als Hüttenwart! Aber wenn es nicht im Paradies möglich ist, wo dann? Wir werden sehen.

-Ende

Vielen Dank an dieser Stelle für ihre Hilfe und Unterstützung an: Fabia Gruebler, Ken Achenbach, Michele Comeau Thompson, Powdermountain, Whistler/Blackcomb



POWDER MOUNTAIN